

Die Konkurrenz deutscher und französischer Wissenschaftsschulen in der frührepublikanischen Türkei am Beispiel der Planung Ankaras*

Jean-François Pérouse

Der Beitrag behandelt Ereignisse der Jahre 1923 bis 1939. Es sind die Jahre des Beginns der Republik, der mit dem Aufbau von Ankara als Hauptstadt zusammenfällt, die Zeit der „Herrschaft“ Mustafa Kemals, der 1938 stirbt. Es ist ein Zeitraum relativ schleppender Urbanisierung – die offizielle Verstädterungsrate des Jahres 1927 beträgt 24,2 % und liegt auch 1950 nur bei mageren 25 %. Unter solchen Voraussetzungen konnte – anders als heute – kreative Stadtpolitik betrieben werden, im Gegensatz zu einer lediglich reaktiven oder korrigierenden, wie das heute der Fall ist. Und schließlich handelt es sich um eine Zeit, in der intensive kulturelle, technologische und wirtschaftliche Beziehungen zwischen der Türkei und den deutschsprachigen Ländern bestanden haben. Tatsächlich ist die Zahl der deutschsprachigen Städteplaner, Architekten und Ingenieure, die kurz- oder längerfristig in türkischen Städten beschäftigt waren, bis in die Mitte der vierziger Jahre hinein – in denen der angelsächsische Einfluß die Überhand gewinnt – relativ groß.¹

Räumlich sind meine Betrachtungen auf Ankara begrenzt, die Hauptstadt einer Nation, die wie diese Nation selbst im Aufbau begriffen ist. Ankara ist deshalb auch eine symbolträchtige Baustelle, die viele Möglichkeiten bietet und wo verschiedene Einsätze, sowohl politische als auch wirtschaftliche, im Spiele sind. Auch deshalb ist Ankara im behandelten Zeitraum Schauplatz einer potentiellen Konfrontation zwischen französischen und deutschen Städteplanern. In diesem Sinne ist Istanbul 1932 ebenfalls ein Schauplatz, wenngleich von minderer Bedeutung. Der dortige Ideenwettbewerb (*fikir yarışması*), erlangte nicht die selbe Bedeutung wie der Wettbewerb zur Planung Ankaras im Jahre 1928.

Ich werde in diesem Beitrag die Bedingungen und den Kontext der deutsch-französischen städteplanerischen Auseinandersetzung um die Gestaltung Ankaras im Planungswettbewerb von 1927 und 1928 aufzeigen und auch auf seine Vorgeschichte eingehen.

* Aus dem Türkischen von Christopher Kubaseck und Günter Seufert.

¹ Noch im März 1949 sind einhundert deutschsprachige „Architekten und Ingenieure“ beim türkischen Ministerium für öffentliche Arbeiten beschäftigt.

Eine ungleiche Auseinandersetzung: Vorgeschichte und Kontext

Vor der Republik

Der städteplanerische und architektonische Austausch zwischen den deutschsprachigen Ländern und der Türkei beginnt nicht erst mit Gründung der Republik. Man denke nur an die Arbeiten der Architekten Jachmund, der den Bahnhof von Sirkeci schuf, sowie von Otto Ritter und Helmuth Cuno, die den Bahnhof von Haydarpaşa in Istanbul bauten. Das zeigt, daß die deutsch-osmanische Freundschaft die Umwälzungen und Folgen des Ersten Weltkriegs weitgehend überlebt hatte. Einige der deutschsprachigen Architekten und Städteplaner, die nach 1923 in der Türkei angestellt wurden, waren bereits 1916 für den Bau eines deutsch-türkischen „Hauses der Freundschaft“ in Istanbul ausgewählt worden (Paul Bonatz und Bruno Taut). Auch Hermann Jansen, der spätere Städteplaner Ankars, hatte sich bereits 1917 als geladener Redner in der osmanischen Hauptstadt aufgehalten.

Zwischen 1923 und 1927: Der (vergessene) Beitrag C. Ch. Lörchers in Ankara

Hinsichtlich des frühen deutschen (oder besser berlinerischen) Einflusses in Ankara ist das verkannte Werk von C. Ch. Lörcher², der oft falsch Lohler geschrieben wird, während des Jahreswechsels 1924 und 1925 aufschlußreich. Die beiden „Bebauungspläne“ von Lörcher wurden lange Zeit falsch datiert und oftmals fälschlich einem gewissen Heussler zugeschrieben. Die Pläne müssen in Zusammenhang zum Enteignungsgesetz Nr. 583 gesehen werden, das Ende 1924 diskutiert wurde. Zwei mit Carl Ch. Lörcher unterzeichnete Artikel, die 1925 erschienen, beseitigen die letzte Unklarheit. Der eine erschien 1925 in der Zeitschrift *Städtebau* (Nr. 9, S. 25), der andere in *Wasmuths Monatsheften für die Baukunst*. Daneben gibt es noch eine Reportage mit Haydar Bey vom 6. April 1925, die in der Zeitschrift *Hakimiyet-i Milliye* (Herrschaft der Nation) veröffentlicht wurde.

Carl Ch. Lörcher, Absolvent der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, ist in jenen Jahren Bauamtsdirektor von Potsdam und außerordentliches Mitglied der freien Akademie für Städteplanung in Berlin und außerdem Mitglied der Baukommission der Stadt Istanbul. Als solcher scheint er in Verbindung zur „Türkischen Städtebau AG“ (*İnşaat Türk Anonim Şirketi*) zu stehen, in der Heussler die Position eines Kartographen innehalt. Die AG, die mehrheitlich in deutschem Besitz ist, erhält den Auftrag, die ersten Bebauungspläne für Ankara zu fertigen.

² Cengizkan, A., *Ankara'nın ilk planı. 1924-1925 Lörcher planı*, Ankara 2004.

Tatsächlich sollte bereits Lörcher zwei unterschiedliche Pläne entwerfen: einen für das alte „Angora“, den anderen für das zu gründende „Regierungsviertel“. Die im Auftrag verwendeten Formulierungen sind nicht zufällig: Lörcher soll keine „neue Stadt“ schaffen, sondern eine Ausweitung der bestehenden vorzunehmen, in welcher die Organe der Zentralregierung unterkommen sollen. In diesem Plan soll „Angora“, das alte Stadtzentrum, seine vorherrschende Bedeutung beibehalten. Die Form, in der die Ministerien gruppiert werden sollten, scheint ein Erbe Camillo Sittes zu sein, übernommen aus seinem gefeierten Werk von 1889: *Der Städtebau*. Es wurde von Celâl Esat Arseven³ ins Türkische übersetzt.

Doch in der Einleitung zum offiziellen Dokument, das die drei Beiträge zum Wettbewerb von 1928 (*T.C. Ankara Şehremaneti*, 1929) präsentiert, wird C. Ch. Lörcher nur einmal kurz erwähnt. Die zuständige Kommission lehnt sein Plan für die Altstadt als unangemessen ab, doch sein Plan für das Regierungsviertel wird in gewisser Weise, „wild“ angewandt, das heißtt, ohne offizielle Information des Autors. H. Jansens „Regierungsviertel“ erinnert in erstaunlicher Weise an dasjenige Löchers. Das heißtt, daß der Beitrag Lörchers in jedem Falle hätte anerkannt werden müssen. Aus Gründen, die uns unbekannt sind, scheint er von seinen Nachfolgern unterbewertet (um nicht zu sagen: vertuscht) worden zu sein, vor allen Dingen von Hermann Jansen.

Wirtschaftliche und politische Umstände zum Vorteil der deutschen Architekten

Auf wirtschaftlicher Ebene dauerte es nicht lange, bis die Kontakte zwischen der Türkei und Deutschland nach der Niederlage der Achsenmächte und in Opposition zu den Siegern des „Großen Krieges“ neu geknüpft waren. Tatsächlich nahm ein deutsch-türkisches Wirtschaftsbüro mit Sitz in Frankfurt bereits 1923 seine Aktivitäten auf. Die Franzosen warteten bis 1936, bevor sie, unter Mühen, eine gleichwertige Institution errichteten.

Parallel dazu unterzeichnete die Türkei bereits 1924 mit Österreich und 1927 mit Deutschland und der Schweiz Handelsverträge. Die Beziehungen entwickelten sich so intensiv, daß Deutschland 1938 zum größten Handelspartner der Türkei wurde und 47 % der Importe sowie 42,9 % der Exporte an sich zog. Gleichermassen waren es deutsche Unternehmen, die in den türkischen Großstädten kommunale Ausschreibungen zur Wasser-, Gas- und Stromversorgung zugesprochen bekamen. So übernahm 1927 die Stettiner-Chamotte-Fabrik AG (ehemals Didier) die Kontrolle der „Türkischen Elektrizitätsgesellschaft AG“ Ankara, und gleichzeitig auch die des Gaswerkes der Stadt.

Man weiß, wie sehr, darüber hinaus, die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland den Austausch und die Beziehungen – wenn auch unge-

³ Arseven ist auch Autor des Bandes *Şehircilik (Ürbanizm)*, Istanbul 1937.

wollt – verstärkt hat, indem sie eine große akademische Emigration in die Türkei ausgelöst hat (Erichsen, 1994). Mehr als hundert Akademiker, Juden oder als Linksgesetzte denunziert, haben sich in der Türkei niedergelassen. Manche kamen auf individuellem Wege die meisten jedoch durch Vermittlung der „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland“. Für unser Thema sind in diesem Zusammenhang Bruno Taut oder Ernst Reuter interessant, die beide von den Nazis als Kommunisten verfolgt wurden. Diese Woge der Emigration fiel in die Zeit der „Weltwirtschaftskrise“, welchen den Migranten die Niederlassung in der Türkei nicht nur aus politischen sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen nahelegte. Das zeigen Kleinanzeigen von deutschen Architekten in den türkischen Zeitschriften für Städteplanung. Aus Deutschland lebten deshalb in der Türkei der 30er Jahre einfache Arbeitsmigranten, offizielle Repräsentanten des Nazi-Regimes und politische Verfolgte. Einige Angehörige dieser Gruppen haben eine führende Rolle im Aufbau des türkischen Universitätssystems gespielt.

Vielfältige kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei im Bereich von Architektur und Städteplanung

Besonders einflussreiche Zeitschriften:

Zu den bedeutendsten Kanälen des deutschen städtebaulichen Einflusses in der Türkei müssen die zahlreichen Fachzeitschriften gezählt werden, die während dieser Jahre von Fachvertretern in der Türkei gelesen wurden. Die wichtigsten davon sind:

- *Der Baumeister*, der seit 1912 in München herausgegeben wurde und für den einige Jahre lang der Städteplaner H. Jansen verantwortlich zeichnete; - die *Monatshefte für Baukunst und Städtebau*, veröffentlicht in Berlin, welche die Nachfolge von Wasmuths *Monatshefte für Baukunst und Städtebau* antraten, die bereits 1916 gegründet worden waren;
- *Der Städtebau*, von Camillo Sitte 1904 gegründet und gedruckt in Berlin; *Das Zentralblatt der Bauverwaltung*, gegründet 1881 und eingestellt 1931; *Die Deutsche Bauzeitung*, erschienen erstmals 1886 (W. Bangert, für eine Zeitlang Assistent von H. Jansen, war einer ihrer Redakteure während der 30er Jahre);
- *Die Baukunst*, gegründet 1925, eingestellt 1931 und zwischen 1938 und 1944 von den Nazis erneut lanciert.

Die Leserschaft entsprechender französischen Zeitschriften war wesentlich geringer als die dieser deutschen Publikationen. Zu letzten muß noch die Zeitschrift *Garp* (Der Westen) hinzugezählt werden, eine zweisprachig türkisch-deutsche wissenschaftlich-technische Revue, die seit 1912 in Berlin-Charlottenburg herausgegeben wurde. In diesen Zeitschriften sind vielfältige Informationen über die „Türkei-Projekte“ deutscher Städteplaner oder Architekten veröffentlicht worden.

Die Rolle der Universitäten:

Den zweiten Vektor stellen die zahlreichen türkischen Spezialisten dar, die an deutschen (aber auch an österreichischen oder deutsch-schweizerischen) Universitäten ausgebildet wurden. Sieht man sich die Gruppe der Städteplaner oder Architekten der republikanischen Türkei – zumindest die bedeutendsten unter ihnen – an, so ist festzustellen, daß sich die Mehrheit von ihnen in einem deutschsprachigen Land aufgehalten hat, sei es zum Studium, für Praktika oder für zu weiterführenden Studien. Die am häufigsten besuchten Einrichtungen waren: die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg (an denen H. Jansen und J. Brix lehrten), die TH Stuttgart (P. Bonatz), die TH München (T. Fischer), die Wiener Akademie (C. Holzmeister) und das Polytechnikum Zürich (Otto Salvisberg). Für diese Gruppe genannt werden können die türkischen Architekten und Städteplaner: Sedat Hakkı Eldem, Ahmet Kemalettin Bey, Seyfi Arkan, alle drei Absolventen der TH Charlottenburg, Ahmet Kemal Aru, beschäftigt bei der Stadtverwaltung Hamburg 1949, Emin Onat, Absolvent des Polytechnikums Zürich, Sabir Oran und Kemali Hamit Söylemezoğlu, beide Absolventen der TH Stuttgart.

Zwar haben auch in Frankreich türkische Städteplaner und Architekten studiert, die Aufenthalte waren jedoch seltener und weniger systematisch. Ganz im Gegensatz dazu steht der Bereich der Künste, der Literatur oder des Rechts, für die Frankreich auch während des Beginns der türkischen Republik die wichtigste Referenz blieb.

Die deutsche Präsenz in der Lehre und im technischen Überbau der Türkei:

Schließlich darf auch der Einfluß aller derjenigen deutschen Architekten, Städteplaner und Ingenieure nicht unterbewertet werden, die während jenes Zeitraums in der Türkei angestellt bzw. in der Lehre beschäftigt waren. Letztere lehrten beispielsweise an der Akademie der schönen Künste in Istanbul (*IGSA*), die mit einer Abteilung für Architektur ausgestattet war, an welcher Ernst Egli, Bruno Taut, Gustav Oelsner und Robert Vorholzer tätig waren. Oder sie unterrichteten an der Ingenieurhochschule Istanbul, ausgestattet mit Abteilungen für Architektur und Städteplanung, an denen Paul Bonatz, Gustav Oelsner und Clemens Holzmeister Unterricht hielten. Nicht vergessen werden darf auch eine Institution in Ankara, die im Vergleich zu den beiden zuvor genannten eher juristisch-administrative Funktionen hatte: Das „Institut für Kommunalwesen“ wurde 1938 von Ernst Reuter gegründet und hatte seinen Sitz an der „Hochschule für Politikwissenschaften“ (*SBYO*). Dieses Institut hatte einen großen Einfluß auf die im Entstehen begriffene Städteplanung in der Türkei (man denke nur an Fehmi Yavuz, 1952). Neben E. Reuter, der treibenden Kraft am Institut während jener Jahre, arbeitete dort auch Martin Wagner und hatte außerdem einige Lehraufträge. Im Vergleich zu dieser deutschen Präsenz war der französische Einfluß auf dem Gebiet der Städteplanung in der Türkei relativ begrenzt. Er beschränkt sich auf

einige wenige Hochschullehrer in Istanbul, auf einige Vorträge (gehalten z. B. von A. Laprade) und einige Artikel in der Zeitschrift *Belediyeler* (Stadtverwaltungen, von D. A. Agache oder R. Danger), die der französischen Kultur weitaus offener gegenüberstand, ohne Zweifel aufgrund der Persönlichkeit ihres Herausgebers, eines Juristen mit Ausbildung in Frankreich.⁴ Gleichwohl zeigt das Referenzwerk vom C. E. Arseven (1937), betitelt *Şehircilik (Ürbanizm)*, einen erstaunlichen Eklektizismus von Referenzen, indem es nahezu ungewichtet und ohne jede Parteinahme englische, französische (H. Prost, Le Corbusier), italienische und deutsche (H. Jansen) Beispiele bietet.

Darüberhinaus muß auch an die Ministerien und an andere Einheiten der zentralen Verwaltung, in denen deutsche Spezialisten angestellt waren, erinnert werden, wie das Ministerium für Öffentliche Arbeiten (*Nafia Vekaleti*, das spätere *Bayındırılık Bakanlığı*), das Innenministerium (*Dahiliye*, das spätere *İçişleri Bakanlığı*), die Kommunalverwaltungen der Großstädte (*Şehremaneti*, die spätere *Belediye*) und das Bauamt Ankara (*Ankara Şehir İmar Müdürlüğü*), das 1928 eigens zur Leitung der Entwicklung der entstehenden Hauptstadt gegründet worden war. Abgesehen davon besaß jedes Ministerium vor der 1938 in Angriff genommenen Reorganisation – die eine Zusammenfassung und Koordination zuvor dezentraler Einrichtungen unter einer einzigen Leitung vorsah – jeweils ein eigenes Bauamt (*Yapı İşleri*), welches jeweils eine Gruppe deutscher Experten unterhielt.

Die genannten Umstände legen den Verdacht nahe, daß der deutsch-französische Wettbewerb um die Gestaltung Ankaras nicht unter gleichen Bedingungen stattfand.

Der Wettbewerb um den Bebauungsplan 1927 bis 1928 in Ankara: Ein Alibi-Franzose gegen zwei Berliner

*Ein eingeschränkter, verfälschter Wettbewerb und eine übermächtige Referenz:
Berlin*

Drei Konkurrenten in ungleicher Position:

Mit großer Wahrscheinlichkeit war es der gefeierte Architekt Kemalettin Bey, ein Absolvent der Technischen Hochschule Berlin, der nach Abschluß seiner Studien zweieinhalb Jahre in der deutschen Hauptstadt tätig war, welcher die Auswahl der Kandidaten für den Wettbewerb⁵ selbst vornahm oder zumindest stark beeinflußt hat. Tatsächlich wählte die Kommission zunächst den ehrwürdigen Ludwig Hoffmann, Professor an der Technischen Hochschule Berlin, der das Angebot

⁴ Vgl. *Belediyeler*, Nr. 6, 1935, S. 23-25, Nr. 8, 1935, S. 3-9 und Nr. 10, 1936, S. 23-28.

⁵ Wettbewerb, organisiert mit dem Ziel „Ankara aus dem Provisorium zu retten.“

unter Hinweis auf sein hohes Alter (Hoffmann war Jahrgang 1852) ablehnte. Doch L. Hoffmann lenkte die Aufmerksamkeit der Ankararer Delegierten auf seinen Schüler Hermann Jansen, seit 1920 Professor für Städteplanung an derselben Hochschule. Von diesem Moment an war der Wettbewerb im Grunde bereits entschieden. Der geringen Mittel der Kommunalverwaltung wegen war ohnehin nur ein eingeschränkter Wettbewerb möglich, beschränkt auf drei Kandidaten. Die Auswahl der beiden anderen Kandidaten vollzog sich ebenfalls sehr einfach: H. Jansen, dem Sieger des Wettbewerbs um den Plan für Groß-Berlin im Jahre 1910, wurden zwei weitere Preisträger desselben Wettbewerbs gegenübergestellt. Es handelt sich um Joseph Brix, einen weiteren Professor der Technischen Hochschule Berlin und Léon Jausself, einen französischen Architekten und Städteplaner, der den zweiten Preis im Wettbewerb Groß-Berlin errungen hatte.

Die Auswahl der Kandidaten bringt den übermächtigen Einfluß Deutschlands zum Ausdruck, welches im Hinblick auf Städteplanung und auf die Modernisierung von Städten als Modell galt. Es scheint, daß bereits vor der Bewertung der eingereichten Pläne klar war, daß der Planer von Groß-Berlin auch der Planer von Ankara sein würde. Für einen internationalen Wettbewerb brauchte es natürlich auch einen Nichtdeutschen, doch nicht irgendeinen, sondern einen Nichtdeutschen, der in Deutschland anerkannt war. L. Jausself⁶, Preisträger des Wettbewerbs um den Ausbau von Barcelona von 1905 und, zusammen mit Expert und Sellier, Sieger des „Wettbewerbs zum Ausbau der Stadt Paris“ von 1919, besaß die erforderliche internationale Reputation. Aus diesem Grunde läßt sich sagen, daß in Ankara das ‚pro-deutsche Lager‘ in der Auswahl der Experten triumphiert hat, ganz im Gegensatz zu dem, was in Izmir geschehen war, wo der französische Städteplaner R. Danger ab 1927 mit seinem Bruder tätig war.

Instruktionen an die Adresse der Kandidaten?

Die Instruktionen, die den drei ausgewählten Bewerbern vorgelegt wurden, präsentieren sich als ein sehr ungleiches Kompendium: In merkwürdiger Form ausgestellt, mischen sie diverse generelle Prinzipien mit einer Reihe faktischer Vorgaben. Es ist schwierig, konkrete Ideen aus ihnen abzuleiten, da Empfehlungen vorwiegen, und es an Reflexionen mangelt. Die vorherrschende Quelle der Inspiration scheint das Werk Camillo Sittes gewesen zu sein. Darüber hinaus scheinen die Instruktionen überhastet redigiert worden zu sein. Oft greifen sie ganz einfach Vorgaben des Plans von Lörcher auf, so bei der Organisation des Bahnhofsviertels, bei der Anlage der Speicher und bei der Neugruppierung der Ministerien. Der Wettbewerb entspricht damit weder den Ambitionen, wie sie in der Einführung zum Ausdruck gebracht wurden, noch den von Falih Rifki Atay proklamierten Zielen.

⁶ Weitere Informationen über L. Jausself bei Papillaut, R., „Le dernier rêve de Léon Jausself“, in: *Toulouse 1920-1940. La ville et ses architectes*, Toulouse 1991, S. 24-41.

Was sich vom November 1928 bis zur Bekanntgabe der Ergebnisse am 16. Mai 1929, der Zeit, in der die Jury die Rohentwürfe prüfte, genau zugetragen hat, ist unklar. In dieser Zeit verstärkte Hermann Jansen, anscheinend entschlossen, alles zu unternehmen, was zum Erfolg führt, seine Bemühungen, die türkischen Autaritäten für sich einzunehmen. Er bedient sich zu diesem Zweck der Hilfe des österreichischen Architekten Robert Oerleys, der in der Bauabteilung des Gesundheitsministeriums beschäftigt war und als der Schöpfer des Musterkrankenhauses und des Sitzes des ‚Roten Halbmonds‘ (*Kızılay*) im Stadtteil Yenişehir gilt. Ebenso weiß man, daß Hermann Jansen Anfang 1928 den Bürgermeister von Ankara, Asaf Bey, anlässlich dessen Besuchs in der deutschen Hauptstadt, getroffen hat. L. Jaussely hielt sich dagegen stark zurück, vielleicht weil er sich seines Erfolgs zu sicher oder weil seine Motivation schwächer war.

*Der Beitrag L. Jausselys zum Wettbewerb von 1928:
eine weitschweifige und schlecht zugeschnittene Arbeit weitab stilbildender Schulen*

Die Abfolge, in der die Erläuterungen (*izahname*) 1929 veröffentlicht wurden, stellt die Vorschläge Léon Jausselys, der als „Chefarchitekt“ (*başmimar*) der französischen Regierung präsentiert wird, an die Spitze. Seine Erläuterung ist augenfällig die längste: mehr als einhundert Seiten, wohingegen diejenige von J. Brix siebenundzwanzig und diejenige H. Jansens dreißig Seiten umfaßt. Die graphischen Dokumente umfassen einen Bauordnungsplan im Maßstab von 1:4000 und ein Schema im Maßstab von 1:25000, versehen mit einem Diagramm.⁷

Der erste Abschnitt der „Erläuterungen“ Jausselys beginnt mit einer Einleitung (*Mukaddeme*), in dem sich der französische Architekt nach Erwähnung seiner Ruhmestaten und nicht ohne Eitelkeit als ein erfahrener Experte präsentiert, der sich in aller Welt bewährt hat. Jaussely geht so weit, zu schreiben: „Bei der Lektüre des Projektes wird die Kommission spüren, daß sie das Werk eines Meisters vor sich liegen hat“ (... *bir üstadın eseri*). Das schlimmste ist, daß Jaussely auch in der Folge des Textes nicht auf seine Süffisance verzichten kann.

In seinem Kapitel „Allgemeine Betrachtungen“ (*umumi mütalaa*) greift Jaussely auf den Seiten 11 bis 19 die Angaben der Stadtverwaltung auf und wiederholt sie nahezu vollständig. In dem Abschnitt „Ankara, Zentralregierung der Türkei“, gibt Jaussely, ohne jedes Zartgefühl, den Eindruck wieder, den Ankara in ihm erweckt hat, den „eines einfachen Dorfes“ (...*ziyade basit bir köy manzarasını arzetmektedir*). Im Grunde handelt es sich bei dem Kapitel um die Paraphrasierung der Informationen, die man ihm an die Hand gegeben hatte, und er fügt nur einige

⁷ Vgl. zu den Diagrammen von Jaussely: Uyttenhoven, P., „Nota Bene: ceci n'est qu'un diagramme“, in „L'usine et la ville: 150 ans d'urbanisme“, Nr. Hors-Série *Culture et Technique*, Paris 1986, S. 113-120.

Anmerkungen zu Vidal De La Blache und einige skizzierte Vergleiche mit ihm bekannten Städten in Amerika, in Spanien und Italien hinzu.

Der zweite Teil der Erläuterungen ist inhaltsreicher. Er besteht aus neunzehn Rubriken, die zwar mehr oder weniger genau ausgeführt sind, sich jedoch ohne logischen Strang entwickeln und teilweise sogar redundant sind. Riskieren wir eine kurze Darstellung: Die erste Rubrik, „Soziale Organisation und Wirtschaft“ (*icti-mai ve iktisadi teşkilât*), listet die kulturellen Funktionen, welche die Hauptstadt in Zukunft übernehmen müsse. Eine Hauptstadt, so Jaussely, sei dazu berufen, ein privilegierter Ort für die Bildung der Bevölkerung zu sein. Die folgende Rubrik, „Urbane Ästhetik“ (*bediyyat*), unterstreicht die Notwendigkeit, Kunst und Stadt miteinander zu versöhnen. Die dritte Rubrik „Wege“ (*yollar*), setzt ein von Edouard André inspiriertes Verhältnis zwischen der Länge und der Breite von Straßen fest. Die vierte, sehr kurze Rubrik „Formelle Unterschiede zwischen zu bebauenden Parzellen“ (*mebaniye mabsus adaların eşkâli muhtelifesi*), betont die Notwendigkeit, Parzellen in modularen Größen zu bestimmen. Die Rubriken sieben und acht behandeln die Rolle der Plätze im urbanen Raum und ihrer „Möblierung“ (*mefruşat*), die neunte Rubrik handelt von Grünplätzen (*bahçeli meydanlar*), die zehnte von der Verteilung von Plätzen und Wegen (*yol ve meydanların tesviyesi*), die elfte von Monumenten (*abidat*), die zwölfte, in der er die Palmen von Toulouse evoziert, handelt von zu pflanzenden Bäumen (*garsiyat*), die dreizehnte von „Straßengärten“ (*cadde-bahçe*). Die vierzehnte Rubrik, etwas länger, ist „großen Parkanlagen“ (*büyük parklar*) gewidmet: Jaussely, der auf Buenos Aires verweist, fordert hier, das Ausmaß der städtischen Parks auszuweiten. Er schlägt vor, ihren Gesamtumfang auf 145 Hektar zu erweitern, mit vier zusätzlichen Parks, die an vier wichtigen Stellen verteilt werden sollen. Die großen Parks würden so zehn Prozent des Stadtgebiets ausmachen. Die Rubrik fünfzehn betrifft Friedhöfe (*ka-bristan*), für die Jaussely Baumpflanzungen wie in Nordamerika vorschlägt. Die Rubriken sechzehn und siebzehn befassen sich wiederum mit Fragen der künstlerischen Gestaltung und „urbanen Möblierung“, die Jaussely offensichtlich besonders wichtig waren. An dem von ihm realisierten Projekte in Marseille und Barcelona sieht man daß er auf eine gepflegte Gestaltung der Straßen Wert legte.

Insgesamt scheint es, daß Jaussely sich seiner zu sicher und schlecht über die Erwartungen und Empfänglichkeiten der Jury informiert war. Er scheint häufig das Thema zu verfehlten, wirkt deplaziert und allzu ungezwungen. Tatsächlich hat er sich in einigen sensibler Punkten in unverzeihlicher Weise getäuscht: der Einstellung gegenüber der Altstadt, der industriellen Bestimmung der Hauptstadt und der Dichte ihrer Bevölkerung. Da ist es kaum erstaunlich, daß die Jury dem Plan des Franzosen nur den zweiten Platz zusprach. Fehmi Yavuz (1952, S. 29-32) zufolge war der Haupteinwand gegen die Arbeit Jausselys deren schwierige Realisierbarkeit. Der französische Architekt kümmerte sich wenig um die besonderen Notwendigkeiten und Verhältnisse von Ankara.

Welcher „Schule“ soll man die Vorstudie Jausselys zuordnen?

In der Zeit zwischen den Weltkriegen lassen sich verschiedene „Schulen“ der Städteplanung unterscheiden, die freilich weder in sich homogen noch immer klar voneinander unterscheidbar waren:

- die „regulatorische“ Städteplanung, die Verschönerung und Ausweitung verbindet und ein funktionalistisches *zoning*⁸ versprach,
- die „reformatorische“ Städteplanung, bestimmt vom Konzept der „Planung“ (*town planning*), zunächst unter Betonung von Gartenstädten und später von der Idee der Neustädte (*new towns*),⁹
- die „kulturalistische“ Städteplanung in der Tradition Sittes und der post-Ruskininischen Ära,
- die „rekonstruktivistische Städteplanung“, entstanden während des Ersten Weltkrieges,¹⁰
- die (französische oder italienische) „kolonialistische Städteplanung“, wie sie in Nordafrika oder in der Levante praktiziert wurde,¹¹
- die Städteplanung der ‚Neuen Welt‘, in Australien oder gewissen südamerikanischen Ländern, auch in den USA,
- die „faschistische Städteplanung“, wie sie in Italien praktiziert wurde
- und schließlich die als „avantgardistisch“ bezeichnete Städteplanung in Frankreich oder Deutschland, respektive die als „revolutionär“¹² angesehene Städteplanung in der U.d.S.S.R.

⁸ Im Sinne des französischen Gesetzes über die „Raumordnung, Ausweitung und Verschönerung der Städte“, verabschiedet 1919. Vgl. dazu den anlässlich des „concours international d’urbanisme de Paris“ preisgekrönten Plan, und besonders denjenigen von L. Jaussely (Partner von Expert und Sellier). Vgl. Bonnier, L., „Paris dans cinquante ans. Concours du projet d’extension“, *L’Illustration*, 1920, Nr. 1, S. 196 und 269-270 (mit einer wichtigen Kopie des Plans), darüber hinaus lässt sich auch der „Regulationsplan Amsterdam“ von C. van Eesteren (1935) in diese Reihe stellen.

⁹ Vgl. Unwin, R., „L’étude pratique des plans de ville. Introduction à l’art de dessiner les plans d’aménagement et d’extension“ (französische Übersetzung, rezensiert von L. Jaussely, von Town Planning Practice, Erstdruck 1909), Paris 1922. Man denke auch an den von Burnham und Bennett 1912 erstellten Plan von Chicago.

¹⁰ Vgl. Agache / Abertin / Redont, *Comment reconstruire nos cités détruites. Notions d’urbanisme s’appliquant aux villages, bourgs et villes*, Paris 1915.

¹¹ Vgl. Royer (Hg.), „L’urbanisme aux colonies et dans les pays tropicaux, Communications du Congrès International de l’Urbanisme aux Colonies et dans les pays de latitude intertropicale“, 2 Bde., La Charité-sur-Loire 1932-1935 (mit einem Vorwort von Maréchal Lyautey und einem Allgemeinen Bericht von Henri Prost). Ich möchte präzisieren, daß der Fall der britischen kolonialistischen Städteplanung – für die der Plan von E. Luytens für New Delhi von 1913 als Beispiel angeführt werden kann – mir andere Prinzipien anzulegen scheint. Vgl. dazu auch „Architecture in the Italian Colonies in Africa“, *Rassegna Boulogne*, XIV, Nr. 51/3, 1992.

¹² Von französischer Seite lassen Sie mich, ohne vergleichen zu wollen, den „Plan-Voisin“ (Version von 1925) oder den „Plan régulateur d’Alger“ (1931) von Le Corbusier, den Plan „quartier des Etats-Unis“ von Tony Garnier in Lyon (1928-1935) und von deutscher Seite das „Stadtviertel Britz“ von Bruno Taut und Martin Wagner (die später beide in der Türkei

Setzt man die Arbeit Jausselys in Bezug zu diesen Strömungen, dann scheint sie regulatorische, kulturalistische und kolonialistische städteplanerische Konzepte aufzugreifen. Er bezieht sich positiv auf die Altstadt (vgl. den dokumentarischen Anhang), erinnert damit an gewisse Optionen H. Prosts in Nordafrika, und verrät so eine in jedem Falle ungeschickte, vielleicht sogar provokative Sorge um ihre „orientalische Atmosphäre“ was konträr zu den Absichten der Ausrichter des Wettbewerbes steht. Die kulturalistischen Sensibilität, die Jaussely bei Ankara an den Tag legt steht teilweise im Widerspruch gegen seine reformatorische Neigung bei anderen Projekten, die auch durch sein Interesse für R. Unwin bewiesen ist.

Der Fall J. Brix

Der Beitrag von Joseph Brix leidet in anderer Art und Weise an ganz ähnlichen Schwächen. Ersehbar ist dies leider nur aus den schriftlichen Bericht (den „Kommentar“ oder *izabname*) der Kommission, da keines der graphischen Dokumente, die dem Plan beilagen, mehr aufzufinden ist.

In Übereinstimmung mit den Vorgaben und im Gegensatz zu Jaussely sichert J. BRIX zu, die Altstadt im Original zu erhalten und will nur ihre wirtschaftliche Funktion stärken. Er gibt jedoch keinerlei praktische Hinweise darauf wie er das Ziel erreichen will. Generell begnügt sich sein Bericht damit, summarisch einige bedeutende Aspekte seines Plans zu entwickeln.

Die Vorstudie von H. Jansen: Angemessenere Vorschläge

Die ersten Vorschläge H. Jansens:

Was den schließlich preisgekrönten Beitrag betrifft, besitzen wir zusätzlich zum schriftlichen Kommentar zwei Pläne, die ihn illustrieren sollten¹³. Der eine, im Maßstab 1:4000, ist als Gesamtbebauungsplan (*umumi inşaat pilanı*) betitelt und entspricht dem aufgrund des späteren Vertrags erstellten Plan. Der andere, datiert auf den 14. November 1928, hat mit 1:2000 einen größeren Maßstab, und ist mit Flächenaufteilungsplan betitelt.

Gleichwohl bezieht sich Jansen in seinem Kommentar auf vier Pläne, bezeichnet mit Nr. 1, Nr. 2, Nr. 7 und Nr. 17. der Dokumente. Es steht stark zu vermuten, daß die uns vorliegenden die ersten beiden Pläne sind. Die anderen Pläne scheinen thematische Pläne mit größerem Maßstab gewesen zu sein, die heute nur noch auf Basis der schriftlichen Ausführungen annähernd rekonstruierbar sind. Spätere Dokumente führen in dieser Hinsicht häufig in die Irre. Tatsächlich

arbeiten sollten) von 1925 anführen. Vgl. M. Tafuri, „Radikal mimarlık ve kent“, *Mimarlık* (Architektur), 1983, Nr. 11-12, S. 26-31 und Le Corbusier, *Poésie sur Alger*, Paris 1989 (Erst-erscheinung 1950).

¹³ Vgl. „*Planlama*“, Ankara, 1989, Nr. 2, Nr. 3 und Nr. 4, S. 45-46.

wurden die Vorstudie von 1928 und der definitiven Plan von 1932¹⁴ öfters verwechselt. Diese Vermischung führt unweigerlich zu Fehlern.

Der Text des Preisträgers H. Jansen zeichnet sich zuallererst durch eine große Strenge aus. Er weist nur geringe Redundanzen auf und verzichtet auf überflüssigen Abschweifungen in der Art von Jaussely. So führt Jansen nach einer schnellen „Einführung“ (*mukaddeme*) die „allgemeinen Grundsätze seines Planes“ methodisch aus und berücksichtigt dabei die empfangenen Instruktionen. Daraufhin widmet er vier Seiten dem „Verkehrsfluß“ (*seyrüsefer*), weitere sechs Seiten der „Aufteilung“ (*taksimat*) der Stadt und schließlich zehn weitere Seiten der punktuellen Raumordnung oder den sogenannten „Details“ (*teferruat*). So vollzieht sich seine Vorgehensweise, die vom Allgemeinen zum Besonderen vorgeht, ohne Wiederholung, nähert sich dem Thema schrittweise sowohl global (im Maßstab der gesamten Stadt) als auch lokal. Auf der anderen Seite wird diese Strenge durch einen moderaten Ton aufgefangen, der den Autor in den Hintergrund treten lässt und keinen pompösen Auftritt in der Art L. Jausselys kennt. Ganz im Gegenteil zu Jaussely zeigt Jansen, daß er Ankara und die Türkei kennt. Seine Angaben sind präzise und bezeugen eine wesentliche größere Vertrautheit mit dem Terrain als dies bei seinen Konkurrenten der Fall ist. Er hat sich offensichtlich besser und über die Instruktionen hinaus informiert. Das zeigen Wendungen wie „Wie mich die Stadtverwaltung unterrichtete (...)\". Im Kapitel über die „Aufteilung der Stadt“ nutzt er zum Beispiel sämtliche gebräuchlichen Ortsnamen mit skrupulöser Genauigkeit. So sehr sich J. Brix auf Andeutungen beschränkt, so sehr ist Jansen von der Sorge um die Nuance beseelt. Insgesamt erweckt der Kommentar Jansens den Eindruck, besser ausgearbeitet und persönlicher gehalten zu sein als diejenigen der anderen Teilnehmer.

Des weiteren ergänzt Jansen seinen „Kommentar“ durch kurze und nützliche Betrachtungen über die „Umsetzungsmöglichkeiten“ seines Planes. Diese Erwagungen wurden, wie Fehmi Yavuz (1952) angibt, von der Jury besonders hoch geschätzt. Tatsächlich betont der Städteplaner den imperativen Charakter des Plans; er schlägt in diesem Zusammenhang sogar vor, daß zur Unterstützung ein eigenes Gesetz verabschiedet werden sollte. So betont denn auch der letzte Abschnitt die hohe Bedeutung einer geordneten Bebauung:

„.... wenn die öffentliche Hand den Plan ernst nimmt und seine Realisierung strikt überwacht, wird jede Form der Grundstücksspekulation in Ankara verhindert werden können und Ankara zum städteplanerischen Modell werden.“

Es erscheint also, daß die Vorstudie Jansens Qualitäten aufweist, die denjenigen seiner Konkurrenten mangeln, wie Sinn für Präzision, das Bemühen, sich an die Vorschriften der Jury zu halten, Pragmatismus (bereits sein Projekt für Berlin war mit dem Satz „Innerhalb der Grenzen des Möglichen“ überschrieben) und eine

¹⁴ Vgl. „*Ankara imar planı*“, Istanbul 1937.

Berücksichtigung der finanziellen Möglichkeiten. Ohne die Entscheidung der Ju-ry dadurch rechtfertigen zu wollen, müssen wir zugeben, daß Jansen der einzige Kandidat war, der sich, wie man sagen könnte, ganz auf das Spiel eingelassen hat.

Welche Schule(n)?

In Rückgriff auf die Strömungen, die wir zur Charakterisierung des Beitrags von Jaussely unterschieden hatten, kann man die Vorstudie Jansens sowohl der regulatorischen als auch der reformatorischen Städteplanung zuordnen. Zum einen läßt sich das funktionalistische *zoning* bezeugen, zum anderen das Bemühen, Gartenstädte und Grünflächen zu schaffen. Dem läßt sich noch der Aspekt der ‚Städteplanung der Neuen Welt‘ hinzufügen, da Jansen die Möglichkeiten aus- schöpft, die eine relativ jungfräuliche Ausgangslage mit sich bringt. Wie dem auch sei, es ist jedenfalls falsch, wenn man die Vorstudie Jansens einer kolonialistischen oder faschistischen Ausrichtung zeiht, wie dies fälschlicherweise geschehen ist. Das Ankara Jansens ist weder Fes, noch Rom oder Littoria. Gleichzeitig wäre es vollkommen verfehlt, die Vorstudie zu einer ‚avantgardistischen‘ oder gar ‚revolutionären‘ erklären zu wollen.

Was Jansen und Jaussely verband, ist ein Gefühl für kommunale Regulation, die sich vielleicht weitgehend dem Zeitgeist verdankt.

Die Folgezeit: Vom deutschen Monopol in Ankara zu anderen Terrains

H. Jansen außerhalb Ankaras: Enttäuschungen?

Zum Zeitpunkt seiner Berufung als Baudirektor Ankars (AŞİM) hat sich Hermann Jansen erhofft, auch in anderen türkischen Städten eine Rolle spielen zu können. In seiner Eigenschaft als Berater (*müşavir*) des Direktorats von Mai 1931 bis 1938 war er gefordert, auch für andere türkische Städte Raumordnungspläne oder Erweiterungsvorhaben vorzulegen. An mehreren Artikeln, die von Schülern Jansens¹⁵ Ende der dreißiger Jahre in der deutschen Presse veröffentlicht worden sind, kann man das Ausmaß seiner ausgedehnten planerischen Arbeit abschätzen. Jansen wurde für folgende Städte beauftragt: Gaziantep (1932-1935), Adana, Tarsus, İzmit, Mersin und Izmir (1932), doch ohne daß er dort in dem Ausmaße, in dem er es sich wünschte, hätte arbeiten können, sondern lediglich sehr punktuell und ohne große Folgen.

Gönül Tankut (1990) spricht von den „trügerischen Istanbuler Hoffnungen“ Jansens. Tatsächlich hat der Berliner Städteplaner 1929 erfolglos am Wettbewerb für die Neugestaltung des Taksim-Platzes teilgenommen. Und das trotz unablässiger Demarchen seitens Journalisten, türkischer Kollegen (vor allem Celâl E. Arseven), von Abgeordneten und selbst des Provinzgouverneurs, die allerdings un-

¹⁵ Vgl. Cuda, A. 1935.

terschiedliche Wirkung zeigten. Wohl deswegen hat er später auch nicht an Wettbewerben für Bebauungspläne teilgenommen, die in den dreißiger Jahren in Istanbul ausgeschrieben worden sind.

Wettbewerbe um Bebauungspläne in Istanbul: Welche Vergleiche kann man ziehen?

Läßt sich das Projekt Jansens in Ankara mit der wenig später realisierten Istanbul-Vorstudie von Hermann Elgoetz, eines weiteren Berliner Städteplaners, vergleichen und wenn ja, wie? Gibt es Analogien zwischen der Arbeit des Siegers des „internationalen Ideenwettbewerbs“ für Istanbul – er hatte sich gegen die Franzosen D. A. Agache und H. Lambert durchgesetzt – und derjenigen seines Kollegen, des Preisträgers von Ankara¹⁶? Obwohl sich die Vorschläge von Elgoetz nicht auf einen präskriptiven Bauplan beziehen, lässt sein Entwurf doch Bemühungen erkennen, die denjenigen von Jansen ähneln: Zum einen ist die Arbeit von Elgoetz ebenso wie die von Jansen von der Sorge um die Einschränkung von Kosten geprägt, ein sensibler Punkt für die türkischen Behörden. So schlägt Elgoetz, im Gegensatz zu seinen Mitbewerbern, keine komplette Neuordnung des Straßennetzes vor, sondern votiert für eine Vergrößerung und sanfte Modernisierung der bereits bestehenden Straßen. Aus ähnlichen Gründen spricht er sich hinsichtlich des Übergangs über den Bosporus anstelle einer Hängebrücke für Fährschiffe aus. Auf der anderen Seite lässt sich eine ähnliche Politik des nur begrenzten Denkmalschutzes auf einzelne Monamente feststellen. Im Plan von Elgoetz verdient die alte Textur der Stadt an sich keine besondere Beachtung, wenn sie nicht Monamente von speziellem Interesse in sich birgt. Zusätzlich lässt sich die deutliche Absicht erkennen, auffällige Elemente der Stadtlandschaft in die Perspektive der Bebauung einzubeziehen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um das Goldene Horn, den Bosporus und die wichtigsten Baudenkmäler der Vergangenheit. Und schließlich scheint die hohe Bedeutung, die Elgoetz freien Plätzen beimißt, derjenigen Jansens zu entsprechen. Er geht sogar so weit, die Stadt mit baumbestandenen Fußwegen ausstatten zu wollen. Insgesamt scheint der Geist, der die Skizze von Elgoetz prägt, von Einzelpunkten einmal abgesehen, dem Plan von Jansen recht nahezustehen. Gleichwohl blieb der Plan von Elgoetz ohne Folgen.

Im Vergleich zu Ankara ist die in Istanbul verfolgte städteplanerische Politik weniger kohärent und die Behörden sind sich über das zu wählende Raumordnungsprinzip nicht klar (*Mimarlık*, 1972). Soll man einen Wettbewerb ausschreiben, wie man es 1932-1933 versucht hatte? Sollte man statt dessen gleich ausländische Experten einladen? Sollte man sich für Franzosen, Deutsche oder andere entscheiden?

1934 (Angel, 1993) – das heißtt, nach dem Wettbewerb von 1932-1933, an dem er sich nicht beteiligt hatte, wird H. Prost, Vorsitzender des Conseil de planifica-

¹⁶ Vgl. Elgoetz, H., „*İstanbul Şehrinin imar planı*“, Istanbul 1933.

tion de la région parisienne, von der türkischen Regierung (vielleicht von Atatürk in eigener Person?) als offizieller Städteplaner nach Istanbul gerufen. Tatsächlich traf er jedoch erst 1936 in der Stadt ein.

Letztendlich jedoch zeigen sich zwischen den Arbeiten des Deutschen Martin Wagner, die dieser zwischen 1935 und 1938 im Auftrag des Ministeriums für öffentliche Bauten und der Stadtverwaltung Istanbul ausgeführt hat und denen H. Jansens in Ankara größere Differenzen als zwischen den Arbeiten des Deutschen Wagner und denen des Franzosen Prost. Gering ist also der Effekt der sogenannten „nationalen Schulen“. Freilich muß berücksichtigt werden, daß es sich bei den Arbeiten Wagners eher um eine Reihe von Vorschlägen zu diversen Aspekten, zum Beispiel zum Verkehr handelt, als um einen in sich geschlossenen Bebauungsplan.

Dementsprechend läßt sich bei M. Wagner ein stärker organisatorisch ausgeprägter Sinn im kleinen Maßstab nachweisen als bei Jansen. Trotzdem zeigt sich, daß die Eigenheiten des Terrain, auf dem interveniert wird (hier Ankara und dort Istanbul) den Geist städteplanerischer Arbeiten stark prägen.

Nach Jansen: Der Wettbewerb um die „Große Türkische Nationalversammlung“

Die Entlassung Jansens im Jahr 1939 erfolgte aus einer Reihe von Gründen (vgl. Tankut, 1990) und führte nicht zu einem Durchbruch französischer Präsenz.

Der Wettbewerb um die „Große Türkische Nationalversammlung“ (*Türkiye Büyük Millet Medesi, TBMM*), Laufzeit Juni 1937 bis Februar 1938, bietet so etwas wie die Gelegenheit zu einer Nachbetrachtung des Themas von der deutsch-französischen Konkurrenz. Bereits die Zusammensetzung der Jury ist aufschlußreich und zeigt die großen Ambitionen der Initiatoren. Die Jury ist besetzt mit drei renommierten ausländischen Architekten und zeigt ein Nachlassen des deutschen Einflusses. Mitglieder sind der Schwede Iwar Temgbom, Doktor der Universität Stuttgart, den man später in der Jury für das Ataturk-Mausoleums (*Anıt Kabin*) wiederfinden wird, der Holländer W. M. Dudok und der Engländer Howard Robertson. Unter den vierzig Teilnehmern finden sich einige Ausländer mit großer Reputation; so Albert Lapradem, dessen französische Botschaft in Kavaklıdere kurz vor der Fertigstellung stand, ferner Joseph Vago, als VAGO Mitglied des Redaktionskomitees der französischen Fachzeitschrift *L'Architecture d'aujourd'hui*, daneben Bruno Taut, seit 1936 Professor an der Akademie der Schönen Künste in Istanbul, sowie der Österreicher Clemens Holzmeister, bereits seit 1927 in Ankara aktiv und einflußreich. Bekannte türkische Namen sind Seyfi Arkan, Absolvent der Technischen Hochschule in Berlin und später Mitarbeiter von H. Poelzig und Schöpfer des Gebäudes der *İller Bankası* in Ankara, ferner Asim Kömürcüoğlu, Absolvent der Akademie der Schönen Künste in Berlin und ehemaliger Chefarchitekt der Stadt Istanbul. Wir verzichten an dieser Stelle darauf, die Beiträge zu vergleichen. Wenn die Wahl des Projekts von Clemens Holzmeister auch „ange-

sichts der Zusammensetzung der Jury etwas überraschend“ erscheinend mag – so die Reaktion der Zeitschrift *L'Architecture d'aujourd'hui* – so macht sie doch insofern Sinn als Holzmeister bereits die Planung und Konstruktion des „Ministerienviertels“ durchgeführt hatte.

Schluß

Man sieht, es läßt sich nur schwer von einem Wettbewerb in Ankara sprechen, weder im ökonomischen, noch im intellektuellen Sinne. Und auch von der Existenz *einer* homogenen und kohärenten französischen Städteplanerschule, der man *eine* deutsche Städteplanerschule gegenüberstellen könnte, kann nicht die Rede sein. Weit eher handelte es sich um individuelle Strategien, die sicherlich auf unterschiedlichen intellektuellen Traditionen ruhen, sich aber immer tastend und unterstützt von Zufällen und wechselnden Gelegenheiten verwirklichen. Und obwohl es natürlich Konfrontationen in Ankara gab, so entwickelten sich diese doch unter so ungleichen Bedingungen, daß man sagen kann, das Spiel war von vorneherein gezinkt. Im Bereich der Städteplanung war der deutsche Einfluß damals übergewichtig und sozusagen konkurrenzlos. Um dies in aller Deutlichkeit zu verstehen, muß man sich die kulturellen und sprachlichen Bedingungen vor Augen führen, die türkische Städteplaner und Architekten mit ihren früheren Lehrern in Deutschland verbanden, oder die, welche Abgeordneten und andere Personen des politischen Lebens mit ihren europäischen Ausbildungsländern verknüpften. Ebenso wichtig ist die Rolle der Wirtschaftsbeziehungen für den Markt der Städteplanung. Städteplanung kann definitiv nicht isoliert verstanden werden, sie ist auch ein Reflex auf die globalen Kräfte, die sie manchmal mit gewissen Verzerrungen zum Ausdruck bringt.

Bibliographie

- Agache, D. A. / Aubertin, M. / Redont, E., *Comment Reconstruire nos cités détruites. Notion d'urbanisme s'appliquant aux villages, bourgs et villes*, Paris 1915.
- Anonym, „Cumhuriyetten bu yana İstanbul planlaması“, *Mimarlık*, İstanbul 1972, Nr. 7.
- Anonym, „L'ambassade de France à Angora“, *L'Asie Française*, 1928, S. 393.
- Anonym, „L'Ecole de Construction d'Ankara“, *La Turquie Kémaliste*, 1935, S. 20-21.
- Angel, A., „Henri Prost ve İstanbul'un ilk nazim planı“, *Planlama*, Ankara, 93/1-4, S. 6-9.
- Arseven, C. E., *Şehircilik (Ürbanizm)*, İstanbul 1937, S. 328.
- Bangert, W., „Stadtausgestaltung in der Türkei“, *Deutsche Bauzeitung*, 70/4, S. 68-79.

- Bartels, O., „Gustav Oelsner Türkiye'de 1939-1949“, in: *Bir başkentin oluşumu. Ankara 1923-1950*, Ankara 1994, S. 94-97.
- Bonatz, P., *Leben und Bauen*. Stuttgart 1950.
- Clerget, M., *La Turquie, passé et présent*, Paris 1938.
- Cuda, A., „Hermann Jansen, zehn Jahre Stadtplaner in Kleinasien“, *Zentralblatt der Bauverwaltung*, 1939, S. 558-571.
- , „Stadtaufbau in der Türkei“, *Die Welt des Islams*, Bd. 21, 1939, S. 1-84.
- Deny, J. / Marchand, R., *Petit manuel de la Turquie nouvelle*, Paris 1933.
- Dumont, P. (Hg.), *La Turquie et la France à l'époque d'Atatürk*, Paris 1981.
- Durth, W., *Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970*, München 1992.
- Fleury, Antoine, *La pénétration allemande au Moyen-Orient 1919-1939: le cas de la Turquie, et de l'Afghanistan*, Leiden 1977.
- Grothusen, K.-D., „Zuflucht bei Kemal Atatürk“, in: *Atatürk in der deutschen Sicht*, Köln 1982.
- Elgoetz, H., *İstanbul Şehrinin imar plâni*, İstanbul 1933.
- Erichsen, R., „Ankara'daki sığınmacı bilim adamlarının etkileri ve dönemdeki Türk-Alman ilişkileri gerçeği ve ideolojisi“, in: *Bir başkentin oluşumu. Ankara 1923-1950*, Ankara 1994, S. 26-36.
- Güvenç, K., „Dönemin darklı mimarlık kültürleri“, in: *Bir başkentin oluşumu. Ankara 1923-1950*, Ankara 1994, S. 66-70.
- Hillebrecht, S. (Hg.), *Haymatloz: Exil in der Türkei 1933-1945*, Berlin 2000.
- Jansen, H., „Hermann Jansen zu seinem sechzigsten Geburtstag“, *Der Städtebau*, Nr. 10, S. 269-282.
- , „Der Entwurf für die Reichsuniversität in Ankara“, *Zentralblatt der Bauverwaltung*, Nr. 21, S. 1120-1124.
- Miller Lane, B., *Architektur und Politik in Deutschland 1918-1945*, Braunschweig 1992.
- Neumark, F., *Zuflucht am Bosporus*, Frankfurt am Main 1980.
- Pittard, E., *A travers l'Asie mineure. Le visage nouveau de la Turquie*, Paris 1931.
- Prost, H., *Ville de Marseille, plan d'aménagement et d'extension: mémoire descriptif*, Paris 1933.
- Royer, J. (Hg.), *L'urbanisme aux colonies et dans les pays tropicaux. Communication du congrès international de l'urbanisme aux colonies et dans les pays de latitude intertropicale*, 2 Bde., La Charité-sur-Loire 1932-1935.
- Schwartz, P. (hg. und eingeleitet von Helge Peukert), *Notgemeinschaft. Zur Emigration deutscher Wissenschaftler nach 1933 in die Türkei*, Marburg 1995.
- Sarıaslan, Ü., *Cumhuriyetin Mimarları. Kuruluş Ankarası'nda üç mimar Kemalettin – Ernst Arnold Egli – Bruno Taut*, İstanbul 2005.
- Speidel, M., „Bruno Taut ve Ankara'daki yapıları“, in: *Bir başkentin oluşumu. Ankara 1923-1950*, Ankara 1994, S. 52-65.

- , „Bruno Taut. Wirken und Wirkung”, in: *Atatürk için düşünmek. iki eser: katafalk ve anitkabir. iki mimar: Bruno Taut ve Emin Onat*, İstanbul 1997, S. 54-68.
- Tankut, G., *Bir başkentin imarı Ankara (1928-1939)*, Ankara 1990.
- T.C. Ankara Şehremaneti, *Ankara Şehrinin Profesör M. Jaussely, Jansen ve Brix tarafından Yapılan Plan ve Projelerine ait izahnahmeler*, Ankara 1929.
- Vural, İ., „Dönemde çalışmış Holtzmeister ve Bonatz gibi yabancı mimarların eğitim anlayışı”, in: *Bir başkentin oluşumu. Ankara 1923-1950*, Ankara 1994, S. 41-45.
- Waldapfel, A., „Die Gesandschaftsbauten in Ankara”, *La Turquie Kémaliste*, Ankara 1937, Nr. 17, S. 9-14.
- Walder, V., „Die erste Ausstellung im neuen Ausstellungsgebäude in Ankara”, *La Turquie Kémaliste*, Ankara 1935, Nr. 5, S. 23-28.
- Widmann, H., *Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige akademische Emigration in die Türkei*, Bern und Frankfurt 1973.
- Yavuz, F., *Ankara'nın imarı ve şehirciliğimiz*, Ankara 1952.